

IM SPIEGEL DER ZEIT

Kosmas und Damian als „Wolkenkratzer“ – Eine Translation der heiligen Ärztebrüder in heutige Zeit

Die Wolkenkratzer des World Trade Center in New York als gelbe Butterstangen. Dieses Motiv erscheint auf einer von *Joseph Beuys* und *Klaus Staeck* 1974 gestalteten Postkarte.¹ Fett wird bei Wärme flüssig. Das ist der Grund, weshalb die Künstler Butter nahmen: Für sie der geeignete Stoff, um eine mögliche Transformation der Beton- und Stahlkathedrale des unmenschlichen Kapitalismus zu verdeutlichen. Das WTC wird auf der Karte zum Symbol des *eigentlichen Kapitals*: der menschlichen Kreativität. Diese formende Vorgehensweise steht ganz im Gegensatz zur Totaldestruktion der Türme am 11. September 2001 durch arabische Terroristen, die ja ebenfalls die Symbolik des modernen Materialismus im Visier hatten. Auf die abgebildeten Wolkenkratzer hat Beuys zwei merkwürdige Namen geschrieben: „Cosmos“ auf den einen, auf den anderen „Damian“. Für Beuys war Heilung ein zentrales Anliegen seiner Kunst. Durch die Namenswahl holte er zwei christliche Ärzte, die in der Antike als Wander- und Wunderheilige verehrt wurden, in die heilbedürftige Moderne.

Heilende Ärzte

Wer waren diese Ärzte? Kosmas (oder Cosmas) und Damian, so erzählt die Legende, waren zwei Brüder aus Aegea in Kilikien, die auf ihren Wanderungen kranke Menschen und Tiere heilten. Unter der Herrschaft Kaiser Diokletians gerieten beide in die damals tobende Christenverfolgung und wurden mit ihren drei Brüdern Anthimus, Leontius und Euprepious vor den Statthalter Lysias gebracht. Nachdem sie Haft, Ertränken, Kreuz, Steinigung und Pfeile – die Torturen, die das Martyrologium Romanum aufzählt – überlebt hatten, wurden sie enthauptet. Das geschah im Jahre 303.

Bald nach dem Tod der Ärzte breitete sich ihre Verehrung von Aegea, wo sie begraben waren, in den östlichen Regionen des römischen Reiches aus, in Kleinasiens,

¹ Vgl. zur Postkarte „Cosmos und Damian“ von Joseph Beuys: J. Stüttgen, *Über Joseph Beuys und jeden Menschen, das Erdtelephon und zwei Wolkenkratzer; über 7000 Eichen, 7000 Steine und ein schwarzes Loch*. Wangen 1982, 20ff. u. Th. Zaunschirm, *Die arabischen Brüder. Joseph Beuys und das World Trade Center*, in: Neue Zürcher Zeitung (19.09.2001), 33; der Artikel ist im Internet nachzulesen unter: <http://www.zaunschirm.de/beuys.html> (Stand: 20.04.2007).

Syrien, Palästina und Ägypten und vor allem in den Städten Aleppo, Kyrrhos, Amid, Edessa, Jerusalem und Konstantinopel.

Im Laufe des 5. Jhd.s hielten die Brüder auch Einzug in Rom. Ihr ältestes Heiligtum erbaute ihnen Papst Symmachus (498–514), ein Oratorium neben der Basilika Santa Maria ad Praesepe auf dem Esquilin (heute: Santa Maria Maggiore). Papst Felix IV. (526–530) weihte ihnen zu Beginn des 6. Jhd.s die alte Basilika am Forum Romanum, welche auf den Fundamenten des Templum Sacrae Urbis und des Templum Romuli errichtet war. Der Einweihungstag, der 26. September, wird in der römisch-katholischen Kirche noch heute als Heiligenfest begangen. Das hohe Ansehen und die begeisterte Verehrung brachten vermutlich im 5. oder 6. Jhd. die Namen der Heiligen – der einzigen aus dem byzantinischen Osten – in den Römischen Messkanon (*Erstes Hochgebet*). Von Rom aus wanderte ihr Kult durch das ganze Abendland, auch in den deutschen Raum: Hildesheim, Essen, Bremen und München wurden mit Reliquien der Heiligen beschenkt. Die Hansestädte erklärten sie zu ihren Schutzpatronen, weil die Menschen dort, bedingt durch die Handelskontakte zum Ausland, besonders von Epidemien bedroht waren.

Verbunden mit der Verehrung der Heiligen war die so genannte Inkubation:² Man suchte ihre Kultstätten auf, um dort während des Schlafes Heilung von Krankheiten zu erlangen. Die ostkirchliche Tradition kennt allerlei Geschichten über Erscheinungen, Wunder und Bekehrungen durch die beiden Ärztebrüder.

Einem Jungen, der aufgrund eines Angsterlebnisses den Verstand verloren hatte, legten sie in ihrer Kirche auf das Gebet seines gläubigen Vaters hin unsichtbar die Hände auf und machten ihn gesund. In einer nächtlichen Erscheinung heilten die Heiligen einen todgeweihten Mann, der an Tuberkulose litt. Auch an Taubstummen wirkten die Thaumaturgen Wunder. Voraussetzung für Heilungen war der Glaube oder die Bekehrung. So wird erzählt, dass ein heidnischer Griech, der vergeblich die Dioskuren Castor und Pollux³ um Gesundung angefleht hatte, sich zum christlichen Glauben bekehrte und daraufhin von den Heiligen geheilt wurde. Einem anderen Heiden empfahlen sie, drei Becher Weihrauch zu trinken. Er zögerte zunächst, tat es dann doch und wurde gesund.

Die „Legenda Aurea“ des *Jacobus de Voragine* (um 1226–1298) überliefert die Erzählung vom Beinwunder.⁴ Einem Mann, der in der Kirche SS. Cosma e Damiano in Rom arbeitete, hatte der Krebs das ganze Bein zerfressen. Als er dort schlief, erschienen ihm im Traum die beiden Ärzte mit Salben und chirurgischen Instrumenten und schnitten ihm den Schenkel ab. Dann setzten sie an seine Stelle das fri-

² Vgl. M. Wacht, Art. *Inkubation*, in: Reallexikon für Antike und Christentum 18 (1996), 179–265.

³ Kastor und Polyeukes (Castor und Pollux), Zwillingssöhne des Zeus (als Schwan) und der Leda, galten als Beschützer der Seefahrt und als Heilpflanzenkundige.

⁴ *Die Legenda Aurea des Jacobus de Voragine*. Aus dem Lateinischen übers. von R. Benz. Heidelberg¹⁰1984, 737–740; hier 739f.; zum fachkompetenten Charakter der Erzählung vgl. G. Schreiber, *Medizin und Charisma. Die hl. Ärzte Kosmas und Damian*, in: Münchener theologische Zeitschrift 9 (1958), 257ff. u. R. Bröer, *Erste Transplantation: die Verpfanzung eines Mohrenbeins*, in: Ärztezeitung (26.09.2003); der Artikel ist im Internet nachzulesen unter: <http://www.aerztezeitung.de/docs/2003/09/26/173a1601.asp> (Stand: 23.05.2007).

sche Bein eines gerade beerdigten Mohren und salbten die Wunde mit Sorgfalt. Der Mann erwachte aus dem Schlaf und war geheilt. Die Szene der Beintransplantation wurde seit Beginn der Neuzeit häufig in der Kunst dargestellt.

Die *Synaxarien* der byzantinischen Ostkirchen haben ein- und dasselbe Heiligenpaar in dreifacher, unterschiedlich gestalteter Legende überliefert, so dass drei Heiligenfeste begangen werden: Am 1. November das des asiatischen Paares Kosmas und Damian, so genannt, weil sie der Vita nach ihre Grabstätte im ägyptischen Phereman hatten, das die Griechen noch zu Asien rechneten. Die Vita endet nicht mit einem Martyrium, sondern beide Brüder sterben einen friedlichen Tod. Der 1. Juli ist den römischen Heiligen Kosmas und Damian gewidmet, die einem Mord in der Nähe Roms zum Opfer fielen, und schließlich der 17. Oktober dem aus Arabien stammenden Paar, das ein blutiges Martyrium erlitt. Die vielen Kultorte führten dazu, dass sich im Laufe der Zeit die lokalen Traditionen verselbstständigten, was seinen Ausdruck in eigenen Texten und Festen fand. Konstantinopel legte sich auf drei Kosmas- und Damian-Identitäten fest.⁵ Rom dagegen kennt nur das arabische Brüder- und Ärztepaar.

Das Charisma

Das Gemeinsame dieser Legenden ist außer den beiden Namen die Ehrenbezeichnung „Ἄγιοι Ἀνάργυροι (*Hagioi Anargyroi*), was wörtlich die „Silber- oder Geldlosen“ heißt. Die Brüder erhielten den Titel, weil sie für ihren ärztlichen Dienst kein Honorar annahmen gemäß dem Schriftwort: „Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben. Steckt nicht Gold, Silber und Kupfermünzen in euren Gürtel.“ (Mt 10,8f.). Die heiligen Anargyroi waren von Gott mit dem Charisma der Heilung begnadet. Die unverdiente Heilkraft kostet nichts, deshalb ist die Behandlung kostenlos. Das religiöse Motiv der Gratisbehandlung⁶ wurde von der Legende stark herausgearbeitet. Die byzantinische Lebensbeschreibung der asiatischen Anargyroi, aber auch – in varierter Form – die *Legenda Aurea* erzählen dazu folgende Begebenheit:

Eine Frau namens Palladia bot dem heiligen Damian als Dank eine Gabe an – nach dem byzantinischen Synaxarium „drei Eier“. Im Namen Gottes gab Damian ihrem Flehen schließlich nach. Als Kosmas dies erfuhr, gebot er, dass man einst seinen Leichnam nicht neben dem des Bruders begrabe. Aber in der Nacht erschien der Herr dem Kosmas und entschuldigte den Bruder wegen der angenommenen Gabe. Die Freunde der Brüder erfuhren davon nichts. Gleich nach ihrem Tode aber kam

⁵ Vgl. K. Lübeck, *Kosmas und Damian*, in: *Der Katholik* 88/2 (1908), 21ff.

⁶ *Gratis* (zusammengezogen aus *gratius*) ist Ablativ Pl. von *gratia* (Dank) und bedeutet „um bloßen Dank“, „ohne Entgelt“, „umsonst“. Der ärztliche Dienst an Mensch und Tier ist bei den hl. Anargyroi Ausdruck des Dankes gegen Gott; s. auch F. Jockwig, *Die uneigennützigen Kosmas und Damian*, in: *Der Christliche Osten* 46 (1991), 204.

ein Kamel des Weges und rief mit menschlicher Stimme den Freunden zu, dass man die Martyrer beieinander begraben solle.⁷

Namensdeutung

Noch einmal die Postkarte von Joseph Beuys. Was dem Betrachter auffällt, ist, dass Beuys den einen Turm mit der Aufschrift „Cosmos“ versah, also nicht den Originalnamen „Cosmas“ verwendet hat. Beuys schuf damit eine doppeldeutige Symbolik der Türme: „Cosmos“, ein „Hinweis auf den Gesamtbereich dessen, was es durch den Menschen, statt es zu zerstören, zu bearbeiten, zu gestalten gilt: Die Erde, die Welt, das Universum, den Kosmos im Ganzen, ein Hinweis sozusagen auf etwas Universelles, das Ganzheitliche, das seit jeher das Arbeitsfeld der Kunst gewesen ist.“⁸ Damian⁹ wurde zum „Hinweis auf den Menschen, auf seinen Namen, auf seine Ichheit, also die Individualität.“¹⁰ Der Mensch wird in seiner kosmischen Position und Potentialität erkannt. Er ist als Künstler – „Jeder Mensch ist ein Künstler“ (Beuys) – und Kunstwerk so großartig wie der Kosmos, eben ein Mikrokosmos.¹¹ Hinzu kommt, dass der Mensch mit Heilfähigkeit ausgestattet ist. So soll der Betrachter erkennen, dass er als solch ein Mensch aufgerufen ist, die kalte Gegenwart, repräsentiert durch das WTC, in spirituelle, heilsame Wärme zu transformieren. Die Transformation geschieht durch Kunst, und diese ist therapeutisch. Cosmos und Damian als Wolkenkratzerpaar, das ist gleichsam eine Translation der Heiligen in unsere Gegenwart.

Christus Medicus

Die christliche Theologie darf sich dieses Kunstverständnis zum Beispiel nehmen. Es steht in Affinität zu Eugen Bisers Konzept der „therapeutischen Theologie“. Der Münchner Theologe hat die Hochschätzung des ärztlichen Dienstes bei den Christen der Frühkirche auch an den sich damals besonderer Beliebtheit erfreuenden Martyrerärzten Cosmas und Damian exemplifiziert.¹² So wie Jesus von seinen Jüngern in der Doppelrolle des Lehrers und Heilers gesehen wurde, so ging im christlichen Altertum mit der Verkündigung die therapeutische Handlung unmittelbar einher. Aber auch leibfeindliche Tendenzen sind aus dieser Zeit bekannt, wie etwa die Verklärung des Martyriums oder die *imitatio passionis* bei den Asketen des Ostens.

⁷ Vgl. *Legenda aurea* (Anm. 4), 737 u. 739.

⁸ Vgl. J. Stüttgen, *Joseph Beuys* (Anm. 1), 22.

⁹ Aus dem Namen *Da-mi-an* ist das englische *me* (mich, ich) herauszuhören; diese Lautspielerei klingt im Werk von J. Beuys mit.

¹⁰ Vgl. J. Stüttgen, *Joseph Beuys* (Anm. 1), 22.

¹¹ Vgl. dazu E. Biser, *Der Mensch – das uneingelöste Versprechen*. Düsseldorf 1995, 14ff.

¹² Zum Zusammenhang vgl. Ders., *Theologie als Therapie. Zur Wiedergewinnung einer verlorenen Dimension*. Heidelberg 1985.



*Joseph Beuys, Cosmos und Damian, Druckgrafik (1973), 3D-Postkarte
Copyright: VG Bild-Kunst, Bonn 2007.*



Hll. Ärztebrüder Kosmas und Damian mit Arzneidose und Skalpell, Ikone (1. Hälfte 15. Jhd.), Moskauer Schule; Andrej-Rubeljow-Museum, Moskau.

Der Martyrertypus dominierte im christlichen Abendland auch bei Kosmas und Damian, und das bis in unsere Gegenwart hinein.¹³ In den orthodoxen Kirchen war das seit jeher anders. Die beiden „Blutzeugen“ wurden vor allem als Hagioi Anargyroi angerufen. Der Blick ist auf die Heiligen als christliche Glaubenskinder und Ärzte gerichtet. Diese Sichtweise ist eines der ökumenischen Geschenke der Ostkirche an das Westchristentum. Nehmen wir es an.

Es liegt an uns, auf diese Weise auch Jesus als den wirkmächtigen Heiland wieder zu entdecken – den „Christus Medicus“ der Kirchenväter. Im Erscheinen der charismatischen Heiler überreicht er uns Arzneien des Trostes und der Freude, gratis, gebührenfrei, und schenkt uns damit das wahre Heil, das keine irdische Medizin zu geben vermag.

Manfred Karl Böhm, Rüsselsheim

¹³ Vgl. Schott-Messbuch: *Die neuen Lesungen an den Festen der Heiligen. Mit der Feier der Gemeindemesse*. Freiburg 1974, 402.729 u. 752 Am Namenstag der heiligen Kosmas und Damian sind die üblichen Commune-Texte für Martyrer vorgesehen. Weit angemessener wäre dem Wesen der Anargyroi, als Festlesungen biblische Texte zu verwenden, die sich auf die Krankenheilung beziehen.